

Der Synodale Weg der deutschen katholischen Kirche

In: **Ekklesia 13 (2021 -4)**

Wilfried Hagemann

Die Bedeutung synodalen Handelns für eine lebendige Kirche ist mir in den über acht Jahrzehnten meines Lebens immer mehr aufgegangen. Schon als junger Mensch, noch vor dem Abitur, hat mich das Apostelkonzil beeindruckt: wegen der Einheit der Versammlung und der Bereitschaft neue Wege zu gehen und im Hören auf den Hl. Geist die Kirche für die Heiden zu öffnen. Mein Studium der Theologie an der Gregoriana fiel in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils. Täglich bekamen wir von den bei uns im Kolleg wohnenden Bischöfen (Kardinal Döpfner, Bischof Josef Stimpfle) und Theologen (Karl Rahner, Otto Semmelroth) die Atmosphäre der großen Versammlung in St. Peter mit. Ich erlebte, wie nach manchmal wirklich hartem Ringen über mehrere Jahre hin tragfähige gemeinsam verantwortete Texte erarbeitet und erbetet wurden. Bei der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ konnten in harter Arbeit die Gegensätze überwunden werden. In der Schlussabstimmung wurde das Dokument mit 2151 Ja-Stimmen bei 5 Nein-Stimmen angenommen.

Später nahm ich, eingeladen von der Bischofskonferenz, als junger Spiritual des Priesterseminars Münster, an der ersten und bislang einzigen "Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland" teil von 1971 bis 1975. Nach ihrem Versammlungsort wird sie auch kurz "Würzburger Synode" genannt.

Auf dem Hintergrund solcher Erfahrungen sehe ich im Projekt des Synodalen Wegs ein echtes Hoffnungszeichen für die Kirche. Darum ist es mir ein großes Anliegen, in diesem Beitrag den Geist, die Struktur und die Arbeitsweise des Synodalen Weges darzustellen.

Der Geist: Gemeinsames Fragen nach dem Willen Gottes angesichts brennender Fragen

2014 hatte die Deutsche Bischofskonferenz im Namen aller 27 Diözesen einen Forschungsverbund aus Experten von universitären Instituten in Mannheim, Heidelberg und Gießen (abgekürzt: MHG) beauftragt, in einem interdisziplinären Forschungsprojekt das Thema Sexueller Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland gründlich zu bearbeiten. Das Ergebnis wurde 2018 als MHG-Studie veröffentlicht. Auf über 400 Seiten wurden mit wissenschaftlicher Präzision die Leiden vieler Betroffener, die kriminellen Taten von Klerikern und die jahrzehntelange Vertuschung durch die Bistumsleitungen dargestellt. Das war ein Paukenschlag, der bis heute nachklingt. Deshalb beschloss die Deutsche Bischofskonferenz zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die systemischen Ursachen, die den Missbrauch begünstigen, zu untersuchen und sich gemeinsam mit dem Volk

Gottes neu unter das Evangelium zu stellen. Aus diesem Anliegen entstand der Synodale Weg.

Am 30. September dieses Jahres trat der Synodale Weg zur zweiten Synodalversammlung in Frankfurt/Main zusammen. Die Pandemie, die auch in Deutschland das öffentliche Leben zum Erliegen brachte, hatte zur Folge, dass seit der ersten Synodalversammlung im Februar 2020 so viel Zeit verstrich. Durch Zoomtreffen in Kleingruppen und in Regionalkonferenzen konnten die Synodalen miteinander im Gespräch bleiben. Jetzt endlich war die zweite Versammlung.

Das Präsidium hatte zuvor eine erweiterte Fassung der Präambel der Satzung veröffentlicht: **Auf dem Weg der Menschen – Kirche in unserer Zeit**. Dieser Text präzisiert, worum es beim Synodalen Weg in Deutschland geht. Ich zitiere einige Zeilen aus diesem Text:

Wir gehen den Synodalen Weg – aufgerüttelt durch den Aufschrei und die Klage (Exodus 3,7) der Opfer sexualisierter Gewalt in unserer Kirche. Wir gehen ihn als Synodalversammlung des Synodalen Weges. Wir gehen ihn als einen Weg der Umkehr und der Erneuerung. Wir wollen das Evangelium, Gottes Frohe Botschaft, neu hören und verkünden – in Worten und Taten. Wir stellen uns der Kritik der Betroffenen. Wir bekennen unsere Schuld und wollen Konsequenzen ziehen. Wir arbeiten die strukturellen Ursachen sexualisierter Gewalt und deren Vertuschung in unserer Kirche auf. Wir suchen nach einem Weg für die Kirche in unserer Zeit und nach Antworten auf die Herausforderungen in unserem Land. Zugleich wollen wir den weltweiten Zusammenhalt in unserer Kirche stärken. Papst Franziskus hat uns 2019 in seinem ermutigenden und mahnenden Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland ermuntert, „nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation“ zu suchen. Wir vertrauen unsere Überlegungen dem synodalen Prozess an, zu dem Papst Franziskus zu Pfingsten 2021 die ganze katholische Kirche eingeladen hat. Wir sprechen als Synodalversammlung des Synodalen Weges und stehen für die Gemeinschaft aller katholisch Getauften und Gefirmten, der Ordensleute, der Diakone, der Priester und der Bischöfe in unserem Land. Wir bekennen unseren Glauben, vertrauen auf Gott und bitten um die Gabe der Unterscheidung, die uns hilft, den Weg in die Zukunft zu gehen.

Der Synodale Weg ist ein neuer Versuch, dass Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien gemeinsam nach dem Willen Gottes fragen. Ja, das ist neu: Bischöfe und Laien gehen gemeinsam. Das bedeutet in Deutschland, dass Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken gemeinsam auf dem Weg sind. Darum bilden der Vorsitzende der Bischofskonferenz (zunächst Kardinal Reinhard Marx/München, jetzt Bischof Georg Bätzing/Limburg) und der Präsident des Zentralkomitees (bisher Prof. Dr. Thomas Sternberg) das Präsidium. Weil diese Form noch nicht im CIC steht, heißt dieses Vorgehen nicht Synode, sondern Weg, Synodaler Weg. Deswegen stehen am Ende nicht rechtsverbindliche Dekrete, sondern Voten, die den Verantwortlichen der katholischen Kirche, also den Bischöfen und dem Papst, vorgelegt werden.

Wie aus der vom Präsidium vorgelegten Präambel hervorgeht, sind die Fragen der Grund, warum sich Bischofskonferenz und ZdK in dieser konkreten Form für mehrere Jahre auf den Weg machen. Es sind die Fragen, die unter den Gläubigen so massiv aufgebrochen sind und das Vertrauen in unsere Bischöfe und auch zu vatikanischen Instanzen immer mehr mindern – leider auch mit der Folge, dass viele Katholiken unsere Kirche verlassen und austreten. Darum wurde beschlossen, sich aufzumachen zu einem Prozess der Buße: des Hörens aufeinander und des erneuten Hinhörens auf das Evangelium und das Lehramt der Kirche.

Die Struktur: Wie sich die Synodalversammlung zusammensetzt

Die Synodalversammlung besteht aus 230 Mitgliedern. Ihr gehören die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz an (z.Zt. 69) sowie ebenso viele Teilnehmer aus den Reihen des ZdK: 31 Frauen und 38 Männer. Zu diesen 138 gesetzten Personen kommt ein Personenkreis, den Bischofskonferenz und Zentralkomitee gemeinsam durch die genannten Gruppen vorschlagen ließen. Es lohnt ein Blick auf diese fast 100 Personen:

10 Vertreterinnen / Vertreter der Orden

27 Vertreter der diözesanen Priesterräte

15 junge Menschen, davon mind. 10 weibliche

4 Ständige Diakone

4 Vertreterinnen / Vertreter des Berufsverbands der Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen Deutschlands

4 Vertreterinnen / Vertreter des Bundesverbands der Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten

3 Vertreterinnen / Vertreter des Katholisch-Theologischen Fakultätentages

3 Vertreterinnen / Vertreter aus Neuen Geistlichen Gemeinschaften

2 Generalvikare

3 bis zu 10 von der Deutschen Bischofskonferenz benannte katholische Frauen und Männer

4 bis zu 10 vom Zentralkomitee benannte katholische Frauen und Männer (unter Berücksichtigung auch weiterer Berufsgruppen).

4 vom Missbrauch Betroffene nehmen teil als Berater mit Rederecht, ohne Stimmrecht.

Es sind also vier Personen dabei, die selbst Missbrauch erlitten haben. Es war wichtig, dass diese Personengruppe ausdrücklich zum Synodalen Weg eingeladen ist und ihn mitgeht. Wie riskant oder auch tief bestürzend ihre Teilnahme ist, zeigt folgende Äußerung einer betroffenen Person während der zweiten Synodalversammlung:

Warum sprechen Sie als Bischöfe auf der Vollversammlung [der Bischöfe] die Fürbitte „Auf dass Gott die Tränen der Betroffenen trockne“ – und trocknen die Tränen nicht selber oder noch schlimmer: stürzen die Betroffenen in erneute Depressionen? Warum sind einige Bischöfe immer noch lieber „Brüder im Nebel“ als „Kinder des Lichts“? Was ist das für eine Kirche, die Wunden heilen soll, aber durch Missbrauch, Vertuschung und (Darüber-hin-)Wegsehen, aber auch durch die Diskriminierung der Frauen, durch ihre Sexualmoral und durch die Ausgrenzung von LGBT-Personen immer wieder Wunden schlägt? Was ist das für eine Kirche, die Heilraum sein soll, die aber für viele zum Unheilsraum geworden ist oder immer noch wird? Was ist das für eine Kirche, die von struktureller Sünde spricht, aber ihre eigenen sündhaften Strukturen nicht sehen bzw. ändern will?

Die Arbeitsweise: thematische Foren und Beschlussfassung

Für die inhaltliche Arbeit sind folgende Foren eingerichtet:

- Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag
- Priesterliche Existenz heute
- Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche
- Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft.

Diese vier Synodalforen erarbeiten die Vorlagen für die Synodalversammlung.

Artikel 11 der Satzung regelt die Beschlussfassung:

- (1) Die Synodalversammlung [...] ist beschlussfähig bei Anwesenheit von wenigstens zwei Dritteln ihrer Mitglieder.
- (2) Ihre Beschlüsse erfordern *eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder, die eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz enthält*¹.

Wichtig ist folgende Klarstellung: *Beschlüsse der Synodalversammlung entfalten von sich aus keine Rechtswirkung. Die Vollmacht der Bischofskonferenz und der einzelnen Diözesanbischöfe, im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit Rechtsnormen zu erlassen und ihr Lehramt auszuüben, bleibt durch die Beschlüsse unberührt.*

Blick in die Versammlung

Für den Geist dieses Synodalen Weges gilt auch, dass Bischöfe und Priester im Plenum unter den Laien sitzen. Es gilt eine alphabetische Sitz-Ordnung. Dadurch wird erreicht, dass alle miteinander sprechen können, auch ganz einfach mal

¹ Zusätzlich zur Abstimmung im Plenum wird eigens unter den Bischöfen abgestimmt. Nur wenn zwei Drittel der anwesenden Bischöfe zustimmen, ist ein Beschluss gültig. Außerdem wird bei den Frauen eigens abgestimmt; nur wenn 50% der anwesenden Frauen zustimmen, ist ein Beschluss gültig.

zwischendurch. Das ist für viele neu und verlangt eine neue Art von Aufmerksamkeit und Wertschätzung der anderen Person.

Außerdem ist ein geistlicher Beirat eingerichtet, der jeweils eingreift, wenn es zu einer Form von hitzigen Debatten kommt und das Eigentliche aus dem Blick zu geraten droht, nämlich der Blick auf das Evangelium. Die Geistliche Begleiterin und der Geistliche Begleiter sollen dann in Eigeninitiative die Debatten unterbrechen und zu Stille und Gebet einladen. Sie helfen, dass es nicht zuerst auf das Rechthaben ankommt, sondern auf das Hören auf Gott und auf den anderen/die andere.

Es gab bei dieser zweiten Synodalversammlung auch Statements von ökumenischen und internationalen Beobachtern.

Zwei Stimmen zum synodalen Prozess

Diesen Beitrag möchte ich abschließen mit zwei Stimmen von Synodalen.

Michael Berentzen, Priester der Diözese Münster, Promovend zum Thema Synodalität an der Gregoriana/Rom, einer der Moderatoren der zweiten Synodalversammlung, in einem Interview:

Ich erlebte eine besondere Atmosphäre. Ich möchte sagen, eine geisterfüllte Gruppe so unterschiedlicher Personen kam zusammen, betete, diskutierte und blieb beieinander. Ich erlebte für die Kirche engagierte Menschen. Da waren junge Menschen, die mit allem Freimut im Plenum ihre Anliegen einbrachten. Ältere, altgediente Laien und Priester und Bischöfe hörten ihnen zu. Darum erfüllt mich Dankbarkeit und Zuversicht. Immer mehr entwickelt sich der Wille zum Hören und Gestalten. Ich erlebte auch die deutlich kleinere Gruppe, die Veränderungen skeptisch gegenübersteht. Meine Offenheit und mein Verständnis für sie ist in den Tagen der Vollversammlung gewachsen. Ich frage mich: wie kann deutlich werden, dass das Geistvolle und Wertvolle dieser Perspektive zum Ausdruck kommt?

Dr. Gabi Ballweg, Fokolarin, Chefredakteurin der NEUEN STADT, Mitglied des ZdK, schrieb in der Zeitschrift Mariapoli:

Ein weiteres Schlüsselerlebnis: Nach dem Eröffnungsgottesdienst erzählten sechs Delegierte, was ihnen ihr Glaube bedeutet und warum sie dabei sind. Dabei blitzte die ganze Bandbreite der Meinungen und Positionen auf – von denen, die sich sorgen, dass man auf dem Weg wertvolle Glaubenssätze leichtfertig aufgibt oder sich zu sehr dem „Zeitgeist“ unterwirft, bis zu denen, die auf unbedingte Veränderung setzen, weil sie meinen, dass Kirche hinter der Zeit zurück ist. Das ging unter die Haut. Wie oft habe ich das auch unter uns erlebt: Wenn ich nicht in erster Linie auf die Positionen schaue, sondern hinhöre, welche Sorge und Erfahrung sich dahinter verbirgt, ist viel gewonnen. Gerade in grundsätzlichen Diskussionen führt das zwar auch nicht sofort zu einer Lösung, aber es hilft, den oder die andere nicht als Gegner/in zu sehen oder in eine Schublade einzuordnen, sondern gemeinsam unterwegs zu bleiben und diese Haltung hat schon zu mancher Herzerweiterung, Bereicherung und auch zu verblüffenden Lösungen geführt. Warum sollte das nicht

auch beim Synodalen Weg der Fall sein? Aber: Es ist ein Weg ins Ungewisse – und was den einen Grund zur Hoffnung ist, ist für andere Anlass zu extremer Sorge. Sogar von Kirchenspaltung ist die Rede. Für den zweijährigen Prozess gibt es keine Modelle. Unbekanntes, neues Terrain für alle Beteiligten. Aber vielleicht gerade deshalb auch die Chance des Synodalen Weges. (...)

Beim Synodalen Weg soll in ehrlichem, offenem und selbstkritischem Dialog über Themen gesprochen werden. „Einander in Respekt zuhören“ und „sich nicht gegenseitig die Frömmigkeit absprechen“ trotz unterschiedlicher Standpunkte – das waren bisher keine leeren Parolen. Sogar für viele Mitglieder – Laien wie Bischöfe und Priester – war das wohl eine erstaunliche Erfahrung.